

## E P I S O D E - 7

### Im faszinierenden Spiel zwischen Feuer und Eis

Moritz und ich können unseren Wunsch Island zu entdecken endlich wahr werden lassen mit dem verlockenden Angebot des Reiseveranstalters Seabridge. Für Kaira stellen wir ein schönes Ferienprogramm zusammen bei Freunden, die es kaum erwarten können sie zu umsorgen. Wegen der Quarantänevorschrift für Hunde von vier Wochen kann sie uns dieses Mal leider nicht begleiten. Bei sommerlich warmen Temperaturen brechen wir auf Richtung Hirtshals in Dänemark, wo wir unsere deutschsprachige Gruppe von 10 Wohnmobilen treffen werden. Bei Kerstin und Rainer in Jersbeck, bei Hamburg, feiern wir unser Wiedersehen, das einzig durch das Vermissen unseres Katers Cabano überschattet wird. Nach vier Tagen des Bangens und Hoffens wird er in einem benachbarten Garten tot aufgefunden. Der Gang über den Regenbogen bleibt sein Geheimnis, wir sind sehr traurig. Als Teil unserer Familie hinterlässt er eine grosse Lücke. In den vielen schönen Erinnerungen an ihn finden wir Trost und wird er in uns weiterleben. Als Symbol auf dem Mokama-Mobil wird Cabano uns stets begleiten.

Die Hoffnung spielt sowohl im Leben als auch im Tod (was bei tieferer Ergründung natürlich das selbe ist) eine wunderbare Rolle. Ich gebe nie die Hoffnung auf – niemals. Die Hoffnung ist mein höchstes Verlangen. Die Hoffnung bringt meinen grossartigsten Traum zum Ausdruck. Hoffnung ist ins Göttliche verwandelter Gedanke. Wenn ich ganz still bin und in mir Ruhe finde, weiss ich in jedem Moment genau was zu tun ist.

Nicht nur der Tod von uns nahe stehenden Lebewesen, sondern auch die Begleiterscheinungen von Covid-19 forderte uns alle heraus. In einer Unausweichlichkeit wie es sich niemand hätte vorstellen können. Unser globales System steht damit auf dem Prüfstand und das ist gut so. Zu lange schon schieben wir Menschen die Probleme vor uns her, die wir geschaffen haben. Es ist dringend notwendig unsere festgefahrenen Muster zu hinterfragen, unser kollektives Bewusstsein zu erhöhen und hoffentlich mit vereinten Kräften zu neuen Ufern aufzubrechen. Moritz und ich haben uns impfen lassen, weil wir hoffen, dass sich der Virus so verabschieden kann. Und wir wollten raus aus unseren vier Wänden und unserem Land, um zu erfahren, wie es anderen Menschen geht in dieser Zeit des Wandels. Bei mir läuft zur Zeit der intensive Prozess, Abschied zu nehmen vom Haus in Erlenbach, wo ich fast 30 Jahre gelebt habe. Ich bin am Aussortieren was es noch braucht und mitkommt an unseren neuen Wohnort, im Herzen der Stadt Zürich.

Beim Aufräumen in meinen gesammelten Erinnerungsstücken, in Form von Briefen, Fotos, Entwürfen und realisierten Gestaltungsarbeiten, lasse ich mein Leben Revue passieren. Dann kommt es mir so vor, wie wenn ich in diesem Körper schon sehr vieles durchlebte, eine schier unfassbare Fülle an Eindrücken und Beziehungsformen. Dieser Erfahrungsschatz wird durch fehlende Anteile laufend noch erweitert. Es sind z.B. Briefe von Tomi (dem verstorbenen Vater meiner Kinder), die er mit seinem Vater als junger Erwachsener austauschte, die mir Hinweise liefern, warum Tomi uns schon so früh verlassen hatte. Es ist nicht immer leicht, mich nochmals der Vergangenheit zu stellen und mich mit ihr zu versöhnen. Die tägliche Meditation hilft mir, mich wieder mit dem gegenwärtigen Moment zu verbinden und darin neue Kraft zu schöpfen.

Unsere Reisegruppe hat sich formiert und wir sind auf der Fähre Richtung Färöer Inseln. Das Wetter ist trüb und feucht, die See bewegt, jedoch harmlos, gemessen an den Wellen, die der Nordatlantik mit Sturmböen hervorbringen vermag. Die erste Nacht erlebe ich, wie in einer Nusschale auf dem riesigen Ozean. Beim Aufstehen muss ich mich überall festhaltend und

Appetitlosigkeit begleitet mich am üppigen Frühstücksbuffet. Der lange Weg dorthin, bei hohem Wellengang, ist ein einziger Balanceakt. Doch das Wetter, das Meer und die Stimmung an Bord werden zunehmend freundlicher und die Ankunft in Torshaven, auf der Inselgruppe im hohen Norden, ist vielversprechend. Die vor uns liegende Landschaft besteht aus üppig grünen Felsformationen, teilweise eingehüllt in Nebelschwaden und einem mystisch schönen Schauspiel von Licht und Schatten. Die Färöer erleben wir als sehr stimmigen Einstieg in die Abgeschiedenheit im Nordatlantik. Ein besonderes Highlight ist die Bootsfahrt entlang steil abfallender Klippen, auf denen weit oben, die robustesten Schafe unseres Planeten weiden.

Unsere Gruppe besteht aus Paaren in unserem Alter, ganz neue Gesichter und alle gespannt, was uns wohl zusammen erwartet. Das Mokama-Mobil tanzt natürlich aus der Reihe, punkto Volumen und Auffälligkeit. Schon bald wird es von den anderen Mitreisenden liebevoll 'das Krokodil' genannt. Petra und Frank 'die Rennleitung', sind uns sofort sympathisch. Sie machen ihren Job top engagiert, mit viel Sorgfalt und Humor. Die empfohlenen Routen und Sehenswürdigkeiten erkundet jedes Reisepaar für sich selbst. Gegen Abend treffen wir uns jeweils am Übernachtungsplatz und sitzen dann noch gemütlich zusammen. Tauschen uns aus über das Erlebte und erfahren von Frank und Petra wesentliche Details für den kommenden Tag. Ich genieße es sehr, dass uns die ganze Organisation der Reise diesmal abgenommen wird.

Ich lerne immer mehr die Geschenke des Universums zu erkennen und zu empfangen, die ganze Fülle an Kreativität, die mir stets zur Verfügung steht. Diese Gaben erreichen mich auch durch andere Menschen. Folglich muss ich lernen sie anzunehmen und zu schätzen. Ich stehe zu mir und fühle mich niemandem unterlegen und niemandem überlegen. Und ich bin total unabhängig von der Meinung anderer.

Mit der uns schon vertrauten Norröna setzen wir über nach Seydisfjörður in Island. Dort tauchen wir ein in eine Welt, die mich total fasziniert und unser Gefährt, mit erhöhtem Ausblick, ist perfekt um sie zu erkunden. Das Angebot an Lebensmitteln ist fast so grosszügig wie zuhause und wir decken uns ein damit für die nächsten Tage. Schon am ersten Abend beobachten wir das muntere Treiben der Papageientaucher. Ich bin gut eingepackt gegen die auffrischenden Windböen. Keine Spur von Sommerfeeling, doch die vielfältigen neuen Eindrücke kompensieren das bei weitem. In der Ferne erblicken wir die ersten Schneefelder der Gletscher, kurven vorbei an malerischen Fjorden und unberührten Landschaften in urigen Farbtönen. Da hier alles sehr langsam wächst ist das Betreten der Landschaft überall verboten. Kleine Siedlungen mit Kirchlein aus Holz, eingebettet in die Weitläufigkeit der Natur, sind typisch für Island. Wir besichtigen den Deftyfoss, ein tosendes Naturspektakel, dem wir aus unmittelbarer Nähe zuschauen dürfen. Er ist der erste von vielen weiteren sehr eindrücklichen Wasserfällen auf unserer Rundreise.

Im Prozess des Abschieds vom Haus in Erlenbach, wird mir viel über mich und die Beziehung zu den bereits verstorbenen Menschen in meinem Umfeld offenbart. Mit meiner heutigen Lebenserfahrung erscheinen sie mir in einem neuen Licht. Viel mehr als zu ihren Lebzeiten kann ich mitfühlen und wertschätzen, was Ahnen und Lebensgefährten für mich getan haben und erkennen, wie stark Familienbande sind. Ich repariere Fotobücher, die von meiner Mami und mir mit viel Hingabe gestaltet wurden. Sie müssen mit in die neue Umgebung, denn heute archiviere ich meine Fotos nur noch digital. In den Alben meiner Eltern zu blättern und zu lesen, war als Kind eine meiner Lieblingsbeschäftigungen. Meine Kinder Laslo und Laura haben das übernommen. Stunden lang sassen sie jeweils bei mir im Atelier, um in den Familienalben zu stöbern und zu verweilen. Eine wirklich schöne Tradition, die mit den heutigen digitalen Möglichkeiten hoffentlich nicht ganz verloren geht.

Die schier unfassbare Ursprünglichkeit der Natur im spärlich besiedelten Island löst bei mir das höchste Gefühl von Glück und Zufriedenheit aus. Ich bin zutiefst berührt das alles sehen und erleben zu dürfen. Fotografieren ist hier so verlockend, dass ich mich immer wieder entscheiden muss, den Augenblick voll auszukosten oder zu dokumentieren. Die erhabene Schönheit und Einzigartigkeit dieses Landes wird dominiert von extremen Wetterbedingungen und Naturgewalten. Deren Spuren sind überall sichtbar. Die Isländer sind geprägt von diesen Lebensbedingungen und schon als Wikinger mussten sie alle zusammenstehen, um hier als Gemeinschaft zu überleben. Das erfordert viel Selbstvertrauen und Kreativität, das zeigt sich in der kulturellen Vielfalt, innovativen Geschäftsideen und genialer Musik. Nicht nur in und um Reykjavik, sondern auch in den entlegensten Winkeln der Westfjorde werden wir davon überrascht.

Mein Selbstwert steigt, wenn ich jeden Tag über Schranken hinausschaue und mich sicher genug fühle, um die Idee zu vervollständigen, wer ich wirklich bin. Jede Seele spielt eine notwendige Rolle in der Evolution des Kosmos. Der jetzige Moment ist einzigartig in der Geschichte des gesamten Universums. Mein Dasein gibt mir die Möglichkeit etwas Einzigartiges, Notwendiges zu erschaffen. Und niemand kann einzigartiger sein als jemand anderer.

Beim Myvatn-See begegnen wir den ersten heißen Quellen und erklimmen einen erloschenen Vulkan mit phantastischem Ausblick, soweit das Auge reicht. In Husavik beginnt unser Abenteuer mit dem Schiff, das uns zu den Walen und Delphinen bringt. Sie fühlen sich wohl mit unserer Gruppe und wir dürfen sie aus nächster Nähe beobachten. Was für ein aufregendes Gefühl und seltenes Glück. Richtung Westfjorde werden die Strassen und Tunnels immer enger, Moritz und sein Unic sind ganz in ihrem Element, vor allem auf den Naturstrassen, die nun immer häufiger werden. Diese Gegend ist so unberührt und kaum besiedelt, dass ich es einfach nur vollumfänglich genieße. In Isafjördur werden wir alle von Seabridge eingeladen in das beste Fischrestaurant Islands. Das üppige Buffet mit den köstlichen Gerichten vom frischen Fang begeistern uns alle total.

Die Verbundenheit in unserer Reisegruppe wächst mit solch gemeinsamen Malzeiten, die eine willkommene Abwechslung sind, zum Dinieren zu zweit im eigenen Wohnmobil. Der Austausch untereinander wird zunehmend lebendiger, auch dank der Einladung zum Geburtstagsapero von Koni. Petra und Frank tragen viel zu unserem Wohlbefinden bei. Mit ihrem heiteren Gemüt, ihrer langjährigen Erfahrung mit Gruppen und der Vorbereitungsarbeit bis tief in die Nacht. Für Moritz und mich ist es eine gute und entlastende Erfahrung, wir können besser entspannen und einfach jeden Moment genießen. Die Rückzugsmöglichkeit in unser mobiles Zuhause schätzen wir dennoch sehr und sind dankbar für unseren Komfort, inmitten der unwirtlichen Natur im kalten Norden.

Unsere Fahrt geht weiter Richtung Süden, in zunehmend stärker besiedeltes Gebiet, auf die Halbinsel Snaefellsnes, ein Muss für Touristen. Die halten sich in Grenzen, weil es ausgiebig regnet. Auf den fruchtbaren Weiden sehen wir hier nicht nur Schafe, sondern zunehmend auch Islandpferde. Reykiavik alleine ist eine Reise wert, das erkenne ich sofort. Die moderne Stadt hat einiges zu bieten an netten Menschen, hübschen Lokalen, interessanter Musik und Architektur, beeindruckenden Wandmalereien und trendigen Islandpullis. Auf dem Weg nach Grindavik sehen wir beim Besichtigen von heißen Quellen eine rote Flamme über der Vulkankette Fagradalsfjal, von der wir wissen, dass sie aktiv sein könnte. Wir steigen sofort ins Wohnmobil und fahren dorthin, wo sich schon viele Neugierige versammelt haben. Von unten sehen wir hier gar nichts. Doch wir folgen dem Strom der Menschen und fragen ein Paar um Rat das uns entgegen kommt. Sie zeigen uns ihre Bilder vom Feuer

spukenden Vulkan. Nun erklimmen wir voll motiviert den steilen Lavaberg, trotz zweifelhaftem Wetter. Oben auf der Krete angelangt, können wir es kaum fassen. Hunderte von Menschen versammeln sich an verschiedenen Aussichtspunkten, um dieses Naturspektakel aus nächster Nähe zu sehen. Helikopter kreisen über dem Magma spukenden Krater, der Geruch von verbrannter Erde liegt in der Luft. Eine Rauchsäule, dunkel wie die Nacht, erhebt sich empor in den Himmel. Es ist magisch, beglücken und erschütternd zugleich und wir sind alle zutiefst berührt und dankbar für dieses seltene Erlebnis.

Ich bin nicht mein Körper und auch nicht darin gefangen. Ich bin ein lebendiges grenzenloses Wesen, wurde nie wirklich geboren und bin nie gestorben. Das Universum mit vielen Galaxien und der weite Ozean, alles wurde manifestiert vom Grund des reinen Bewusstseins. Ich war schon seit jeher immer frei. Geburt und Tod sind nur Tore, die wir passieren. So lächle mir zu, sag adieu, morgen werden wir uns wiedersehen. Bei der wahrhaftigen Quelle werden wir uns stets wieder treffen und verbunden bleiben auf unseren unzähligen Lebenswegen.

Die hier erschienenen Texte bilden die Essenz, wie ich mein Leben inzwischen betrachte, angeregt von meinen Lehrer\*innen. Täglich kommen neue Erkenntnisse hinzu und erschliessen sich mir neue Zusammenhänge, nicht nur hier in Island. Hier lese ich gerne mitten in der Nacht und finde dabei meinen inneren Frieden. Ich fühle mich fit und ausgeruht am nächsten Tag und war noch nie so gesund und kraftvoll, wie auf dieser Reise. Moritz und ich geniessen wieder unsere vertraute Zweisamkeit und unseren Teamgeist. Den Sturm der vor unserer Reise durch unsere Beziehung fegte hat sich gelegt. Ich habe gelernt still zu sein und nur das wirklich Notwendige auszudrücken. Es braucht viel Stehvermögen, Geduld und Gelassenheit um Gegensätzliches wieder zu vereinen. Die Natur hier bot schon immer genug Herausforderungen für die Menschen, da erübrigen sich Konflikte. Tiefe Demut vor der Schöpfung, ist das Gefühl, das ich von hier mitnehme und das mich hoffentlich weiterhin durchs Leben begleiten wird.

Die wohlige Wärme der blaue Lagune geniessen wir als erste Besucher am Montag Vormittag, eingehüllt in mystische Nebelschwaden. Wir besuchten zuvor schon Hotspots in der freien Natur, wo es deutlich mehr Überwindung brauchte, von der eisigen Kälte in das warme Nass zu tauchen. Nun nähern wir uns bereits dem grössten Gletscher Europas. Im Nationalpark am Fusse des Vatnajökull werden Gletscherrundflüge angeboten und wir packen die Gelegenheit. Zusammen mit Renate und Koni und zwei weiteren Passagieren heben wir ab mit dem jungen Piloten, Richtung unendliche Eiswüste. Der fast wolkenlose Himmel und das Abendrot verleihen allem einen Zauber von Unversehrtheit und Ewigkeit. Vertrauenswürdig steuert der Flugkapitän die kleine Maschine über die letzten hohen Gipfel und setzt nach einem spektakulären Rundflug souverän zur Landung an. Die faszinierenden Bilder, werden uns noch lange begleiten. Sowie die Eindrücke der gigantischen schwimmenden Eisberge, direkt neben dem Ozean, die wir wenige Tage später mit einem Amphibienboot umkreisen.